

## P. Basilus Beck O.S.B.,

der erste württembergische Rektor in Rottweil.

Von Professor Dr. Anton Nägele, Schw. Omünd.

In der wechselvollen Geschichte der Rottweiler Studienanstalt bildet die benediktinische Epoche den nach Jahren kürzesten, nach Wertung und Wirkung gewiß nicht geringsten Abschnitt. Während noch in den älteren Darstellungen der Geschichte des Gymnasiums Rottweil von Kistler, Negele und Ruckgaber das Benediktiner-Lyzeum (1673—1691) eine mehr als dürftige Behandlung erfahren hat, durfte sich seit Beginn unseres Jahrhunderts mit der Schulgeschichte überhaupt insbesondere die Uebernahme der altehrwürdigen Rottweiler Schule durch die schwäbische Benediktinerkongregation und ihr Ausbau zum Lyzeum oder gar zur Akademie im 17. Jahrhundert besonders eingehender Erforschung erfreuen. Der Tübinger Universitätsprofessor D. Dr. F. Sägmüller hat im Zusammenhang mit der Untersuchung des philosophisch-theologischen Studiums der schwäbischen Benediktinerkongregation im 16. und 17. Jahrhundert auch unserer Anstalt eine tiefschürfende archivalische Untersuchung gewidmet, ohne freilich nach seiner eigenen Erklärung den humanistischen Unterbau des Lyzeums näher zu berücksichtigen. Die Sägmüller'sche Arbeit, eine gar seltene Zierde landeskirchengeschichtlicher Forschung in der fast hundertjährigen Tübinger Theologischen Quartalschrift, schuf die Hauptgrundlage für Prof. Dr. H. Greiner's Darstellung des betreffenden Abschnitts in seiner erstmaligen Monographie über die Rottweiler Schule vom Mittelalter bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. Vorlage und Nachbild sollen nach ihrem Sollen und Haben an der richtigen Stelle unten zu ihrem Rechte kommen. Dann hat der Verfasser dieses neuen Beitrags im Rahmen der ihm von der württ. Kommission für Landesgeschichte zugewiesenen Darstellung des höheren Schulwesens der sechs Benediktinerabteien sowohl das Studium commune Rottwilanum der Benediktinerkongregation als auch besonders den Hauptanteil der Zwiefalter Abtei in dem großen Werk der Geschichte des humanistischen



Schulwesens in Württemberg behandelt und heider Vorgänger Arbeiten durch weitere archivalische Funde und Forschungen ergänzt, nicht ohne Ankündigung späterer Veröffentlichungen er- vielfach nur gestreiften ungedruckten Dokumente.

Wenn so auf dem vielbeackerten Feld der benediktinischen Schulgeschichte Rottweils kaum mehr als eine kleine Aehrenlese zu erwarten ist, so hatte ich doch noch von dem schon in früheren Arbeiten mit besonderem Nachdruck betonten *biographischen Material*, das die oft mageren pädagogisch-historischen Abschnitte mit Auffpürung von Lehrerpersönlichkeiten, meist seltener Notizen mit Namen und literarischen Leistungen von Lehrern belegen konnte, manch unverwertetes Blatt in den Mappen liegen. Die Einladung zur Mitarbeit an der Festschrift soll mir nicht unwillkommene Gelegenheit sein, aus meinen gesammelten Steinchen wenigstens das Lebensbild des letzten Rottweiler Professors aus der einstigen Benediktinerabtei Zwiefalten, des ersten württembergischen Rektors P. Basilius Beck, zu einem bunten Mosaik zusammenzufügen.

Eine merkwürdige Verkettung in der schicksalsreichen Geschichte der Rottweiler Studienanstalt bedeutet zweifellos jene Tatsache, die dem Bearbeiter des benediktinischen Schulwesens in Württemberg,<sup>1)</sup> wie schon in den schmerzreichen Weltkriegsjahren, so jetzt am Vorabend ihres Dreihundertjubiläums besonders auffallen mußte: Benediktiner, hauptsächlich Konventualen aus Klöstern der schwäbischen Benediktinerkongregation waren es, die nach der ersten *Niederlassung der Jesuiten* in der Reichsstadt Rottweil (1652—1671)<sup>2)</sup> die humanistische Studienanstalt mit philosophisch-theologischem Oberbau weiterführten, fast 20 Jahre lang (1673—1691) mit rühmlichem Erfolg.<sup>3)</sup> Nach der Aufhebung des Jesuitenordens 1773 und der Auflösung der 1692—1773<sup>4)</sup> von seinen Mitgliedern geleiteten höheren Schul- und Erziehungsanstalt in Rottweil waren es wiederum neben Weltgeistlichen zwei Benediktiner, welche die als Lehrer noch verbliebenen Jesuiten an der Wende des 18. zum 19. Jahrhundert ablösten. Und noch eine andere bemerkenswerte Verknüpfung älterer und jüngerer Vergangenheit hatte jener gewaltige Umsturz aller politischen und kirchlichen Verhältnisse Deutschlands in der napoleonischen Zeit zur Folge: wie an der Gründung und Weiterführung der reichsstädtischen Benediktinerschule des endenden 17. Jahrhunderts mehrere Konventualen der Abtei Zwiefalten hervorragenden Anteil hatten, allen voran der hochverdiente Klosterchronist P. Arsenius Sulger,<sup>5)</sup> so sollte wiederum zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein Konventual des Ende 1802 aufgehobenen Reichsstifts Zwiefalten zum

Unterricht und dann zur Leitung von Gymnasium und Lyzeum in der württembergisch gewordenen Schwarzwaldstadt berufen sein — der letzte Zwiefalter Mönch der erste Rektor des schließlich 1817 endgültig neu organisierten Gymnasiums in Rottweil, es ist P. Basilius Beck. Sein Leben und Wirken, seine bis jetzt kaum in einer Zeile gewürdigte Persönlichkeit<sup>6)</sup> ist nach beachtenswerten Aufschlüssen einer bislang unbeachteten zeitgenössischen Quelle nicht weniger interessant als die Zeit der größten Umwälzungen, die der junge Zwiefalter Mönch miterleben mußte in- und außerhalb der nicht mehr schützenden Klostermauern.

Auf welchem Wege ist einer der letzten Professoren des reichsunmittelbaren Benediktinerstifts Zwiefalten als Professor und Rektor an das kgl. Württ. Gymnasium in Rottweil gekommen? Der in den meisten Quellen mit seinem Kloster- oder Professnamen angeführte Basilius Beck war am 5. Februar 1776 auf der Insel *Reichenau* geboren, jener weltbekannten Bodenseeinsel, deren Ruhm auf ihrer elfhundertjährigen Geschichte als Pflanzstätte ältester christlicher Kultur im deutschen Süden beruht. — Zur Feier der Gründung der Benediktiner-Abtei Reichenau vor 1200 Jahren hat kürzlich eine Vereinigung führender Forscher auf den einschlägigen Kulturgebieten ein zweibändiges monumentales Prachtwerk über „die Kultur der Reichenau“ veröffentlicht.<sup>7)</sup> War er eines Weingärtners, Fischers oder vielleicht eines anderen klösterlichen Untertanen oder Beamten Sohn? Im Ehebuch der Pfarrei Reichenau-Mittelzell<sup>8)</sup> sind die Eltern nicht eingetragen, im Taufbuch hat der Baptizans J. Jgn. Weltin Decan als pater: Basilius Marcus Beck, mater Magdalena Köchin, als Taufpaten „patrinus: M. Antonius Beck, matrina Elisabetha Honslin, des Josef Blum Cheweib“, eingetragen. Nach dem von dem Salzburger Benediktinergeschichtsforscher P. Birmin *Vindner* mit staunenswertem Bienenfleiß bearbeiteten Professbuch der Benediktinerabtei Zwiefalten<sup>9)</sup> erhielt der junge Reichenauer, dessen Taufname Johann Baptist war, den ersten Unterricht im Kloster der Heimatinsel. Doch trat er, als der Ordensberuf in dem Klosterhäuser sich regte, nicht in der Reichenauer Benediktinerabtei als Novize ein, sondern in dem ziemlich weit von der Heimat entfernten Kloster, das Hirsauer Mönche i. J. 1089 in einem Seitental der Donau, dem Tal der doppelten Aach, duplex aqua oder „Zwiefaltrach“, gegründet hatten. Vermutlich hat neben anderen Gründen der Abstammung und Verwandtschaft, der Sympathie oder Antipathie, der Vorgang eines etwas älteren Heimatgenossen jenen Entschluß Beck's mitbestimmt: der 1758 geborene Reichenauer, nur mit dem Klosternamen bekannte P. Joachim *Dienner*, hatte sich ebenfalls für den Eintritt in Zwiefalten entschlossen



und dort 1776 Professur abgelegt. Wir kennen ihn als hochgelehrten, in orientalischen und klassischen Sprachen bewanderten lebten Prior, Professor und Rektor am Zwiefalter Collegium in Ehingen, der — ein weiterer merkwürdiger Zusammenhang — drei Jahre nach dem jüngeren Landsmann (1806) als Stadtpfarrer nach Rottweil kam und noch 8 Jahre an der Seite des Rottweiler Gymnasialprofessors und Lyzeumspräsidenten Basilus Beck bis zu seinem Tod 1814 wirkte.<sup>10)</sup>

Nach kürzerem oder längerem Studium in der Reichsabtei wurde Joh. Bapt. Beck zur Ordensprofessur im Jahre 1797 zugelassen und erhielt den Namen des griechischen Kirchenlehrers und Ordensstifters Basilus. An der blühenden Klosterschule studierte der junge Professe Philosophie und Theologie und wurde am 21. September 1801 zum Priester geweiht. Seine Primiz wird der Neugeweihte nach dem Vorgang anderer wohl in der Heimat gefeiert haben. Schon schwebte das Schwert, das die seit geraumer Zeit laut gewordenen Säkularisationsbestrebungen über Klöster und Stifter ausgestreckt, auch über dem Haupt des stillen Mutterklosters. Am 25. Nov. 1802 wurde Zwiefalten aufgehoben und Württemberg zugesprochen.

Von der traurigen Lage, in welche die nicht als Pfarrer, Beichtväter oder Professoren verwendeten Konventualen durch rücksichtsloses Verfahren der Exekutoren der Säkularisation kamen, gibt ein im Archiv des Klosters Muri-Gries bei Bozen erhaltenes Schreiben des Reichenauer Heimatgenossen, des Priors P. Joachim Diener, vom 31. Okt. 1803 an seinen Bruder, Pfarrvikar Joh. Nep. Diener in Hochaal bei Säckingen, Aufschluß.<sup>11)</sup> Unter den mit Verlust der kleinen Klosterpension (250 fl.) vom säkularisierenden Staat ins Lehrfach aufgenommenen Konventualen, deren Professorengehalt der zweite Dienerbrief an Abt Gerold II. von Muri auf 300 fl. angibt,<sup>12)</sup> war auch der junge Ordenspriester Basilus Beck. Am 30. März 1803 bekam er eine Anstellung als Professor der Rhetorik an der Rottweiler Lehranstalt,<sup>13)</sup> die durch Verbindung mit der Allerheiligenkaplanstelle an der Kapellenkirche ihre lange Zeit dürftige Fundation erhalten hatte.

Was mag dem ins Exil gesandten jungen Mönch diesen Rottweiler Ruf eingebracht haben? Vermutlich hat sich P. Basilus Beck an der Jahrhunderte lang blühenden Klosterschule in Zwiefalten oder an dem vom Zwiefalter Konvent seit 1686 innegehabten Collegium in Ehingen, dem Vorläufer des heutigen Gymnasiums, betätigt, wie ja von jeher der größere Teil der fähigeren Konventualen im Unterricht verwendet wurde, und so hat er sich wohl bereits als im Lehrfach bewährt ausweisen kön-

nen. Diese Vermutung erhebt beim Fehlen einer Totenrolle mit ihren Nemerangaben eine zufällig erhaltene Liste zur Gewißheit, die den Personalstand zur Zeit der Aufhebung angibt.<sup>14)</sup> Dort ist als zweitletzter (nach dem Professore?) Konventual angegeben: „R. P. Basil Beck, Professor im Kloster“. Wohl etwas später wurde noch ein anderer Exbenediktiner P. Cölestin Spegele<sup>15)</sup> aus der Abtei St. Georgen im Schwarzwald als Professor der Grammatik an die Lehranstalt in Rottweil berufen.

In die Rottweiler Anstalt trat der ehemalige Zwiefalter Benediktiner P. Basilus Beck im Frühjahr 1803. Er erhielt die nach altem jesuitischen Schulbetrieb noch immer so bezeichnete Rhetorikklasse als Lehrer und bald darauf das Amt des Präfecten über die Studierenden.

In die mageren Umrisse der paar Lebens- und Amtsdaten, die bisher über diese Lehrerpersönlichkeit ebenso wie über andere vor und nach derselben<sup>16)</sup> bekannt geworden sind, läßt eine freilich Schulgeschichtswerken fern abgelegene Quelle individuelles Leben fließen. Aus Anlaß des Jubiläums verdient die köstliche Selbstbiographie Friedrich Esers, die ein halbes Jahrhundert nach dem Tode des Verfassers als Handschrift verborgen und verschollen war und durch glückliches Dazwischentreten des verdienten Herausgebers des Diözesanarchivs von Schwaben, Amtsrichters a. D. Paul Beck, ans Licht der Öffentlichkeit gelangte,<sup>17)</sup> mit ihrem wertvollen Beitrag zur Charakteristik von Lehrern und Schülern Rottweils vor 100 Jahren weitere Beachtung. Ich lernte Esers Selbstbiographie kennen, als ich mich mit dem Leben und Schaffen des mit ihm befreundeten Bildhauers J. v. Kopf von Ultingen in Rom beschäftigte. Sein Freund Kopf hat auch die Büste dieses bedeutenden Mannes in Marmor angefertigt, deren Verbleib selbst P. Beck unbekannt war.<sup>18)</sup> Der durch seine natur- und kunsthistorischen Sammlungen mehr als durch sein berufliches Wirken bekannt gewordene Oberfinanzrat Eser hat in den ereignisreichen Jahren 1812—1815 die drei oberen Klassen des Gymnasiums und Lyzeums in Rottweil besucht und in seinen für die schwäbische Kulturgeschichte hochbedeutsamen Lebenserinnerungen ein ebenso seltenes als wertvolles Bild von den Rottweiler Schulverhältnissen aus jenen bewegten Jahren hinterlassen. Neben seinem besonders hochgeschätzten Lehrer in Logik und Metaphysik, Albert Ignaz Werfer, und Josef Weinschenk, Professor der Aesthetik, Pädagogik und Geschichte, ist es besonders sein Präfect und Professor der Humaniora Basil Beck, der die eingehendste Würdigung und eine kritische Charakteristik als Mensch und Lehrer von der Hand des geistig hochstehenden einstigen Schülers erhält.



Friedrich (Anton) Eser<sup>18)</sup> war der einzige Sohn, das jüngste von den fünf Kindern des Frh. Freiberg-Eisenbergischen Rats und Obervogts Judas Thaddäus Eser, eines hochgebildeten Juristen, und der Kreszentia von Zwerger in Babenhäusen. Er war geboren zu Hürbel N. Biberach am 14. Februar 1798. Im Elternhaus, im Umgang mit benachbarten befreundeten Geistlichen wie dem Pfarrer von Großschafhausen und späteren Domdekan J a u m a n n, sowie durch Besuch der nahgelegenen Klöster Heggbach, Gutenzell, Ochsenhausen, Rot u. a. mit ihren Bibliotheken und Sammlungen war schon früh der rege Sinn des Knaben für Natur und Kunst zu selbsttätigem Sammeln und Studieren entwickelt und eine gewisse Vielseitigkeit der Bildung erreicht worden. Nach zweijährigem Besuch des aus Oberschwaben vielbeschiedenen Gymnasiums in Kempten (1810—12) bezog der Fünfzehnjährige auf den Rat des väterlichen Freundes, des Prof. Joh. Seb. D r e y, der damals Lehrer für Mathematik und Physik in Kottweil war, das Gymnasium und Lyzeum der Schwarzwaldstadt. Was der junge, für alles Edle und Schöne aufgeschlossene Student in den drei Jahren gelernt und erlebt hat, schildert der fünfundsiebzig Jahre alt gewordene Greis, der nach dem Studium der Rechte in Tübingen (1815—1819) in herrschaftliche und dann in Königl. Württembergische Staatsdienste trat und in Stuttgart als Oberfinanzrat 1873 starb, in einem beachtenswerten Kapitel seiner Lebenserinnerungen. Der als Natur- und Kunstsammler für seine Zeit bedeutende Mann, neben Domdekan Dr. v. Hirschler, Stadtpfarrer Kirchenrat Dr. M. Dursch in Kottweil und Obertribunalrat Prokurator Abel in Stuttgart der hervorragendste Kunstkenner und Kunstsammler in Württemberg, hat damit nicht nur seiner edlen, vielseitigen Persönlichkeit ein würdiges Denkmal gesetzt, er hat auch die Memoirenliteratur um ein wertvolles, inhaltlich wie formell manch anderes überragendes Werk bereichert, und im Rahmen eines beachtenswerten Zeitgemäldes hat er uns ein lebensvolles Bild unserer Gymnasialstadt und ihrer altherwürdigen Jubilarin vom Anfang des 19. Jahrhunderts hinterlassen.

Ende Oktober 1812 wanderte der junge Eser in Begleitung seines älteren Studienfreunds Gottfried W o c h e r aus Neutrauchburg von Hürbel nach Kottweil, um daselbst die in Kempten bezw. Biberach angefangenen humanistischen Studien mit diesem fortzusetzen. „Die Ansicht der malerisch auf einem steilen Hügel gelegenen Stadt machte einen guten Eindruck, auch die breiten Hauptstraßen und geräumigen Plätze, welche dieses Städtchen vor manchen andern vorteilhaft auszeichnen, versprachen einen nicht unangenehmen Aufenthalt“. Der im Herbst

1812 an die theologische Fakultät in Ellwangen berufene Mathematikprofessor J. S. Drey hatte den Studenten Privatwohnung bei einem pensionierten Bürgermeister empfohlen, dessen enge, beschränkte häusliche Existenz von dem in Kempten gewohnten Lebenskreis unlieb abtach, „wie denn auch der Tisch in einer beständigen Einförmigkeit derb schwarzwälderischer Gewohnheit sich bewegte und Sommer wie Winter Spätzle, Speck und Sauerkraut zu den unumgänglichen Hausgerichten gezählt wurden.“

Ebenso mußte bei einem Vergleich zwischen den Studienanstalten in Kempten und Kottweil letztere mit ihrem auffallend veralteten Aussehen weniger günstig abstechen; von der vormaligen jesuitischen Unterrichtsanstalt war ins neue Jahrhundert noch zuviel von äußerer und innerer Einrichtung, so Benennung, Einteilung, Aufbau, Lehrbücher übernommen worden. Doch hatte eine Anzahl tüchtiger L e h r e r ä f t e, unter denen Eser in seinen Memoiren besonders Drey, Werfer, Weinschenk und Beck eingehend würdigt und ausdrücklich rühmt, diesen Mangel auszugleichen verstanden. Den damaligen Rektor nennt Eser nicht bei Namen. Es war dies der Professor der Theologie Joseph Merkt. Die Hauptperson für den Neueintretenden war eben sein künftiger Klassenlehrer für Rhetorik und Poetik, der zugleich Präsekt, zweiter und bald erster Vorstand der Kottweiler Anstalt war, Professor Basilius Beck. Nur mit dem Klostersnamen Basilius nennt nämlich Eser in seinen Lebenserinnerungen stets den anderswo immer mit dem ursprünglichen Taufnamen Johann Baptist bezeichneten Lehrer.

Höflich schildert der Selbstbiograph den ersten und bleibenden Eindruck, den Beck auf den im 15. Lebensjahr stehenden Ankömmling machte. Der Präsekt wohnte im sog. Collegium, dem stattlichen früheren Jesuiteninternat, dem heutigen Konvikt, neben Spital, Kapellenkirche und Gymnasiumsgebäude. Alle Professoren waren dort in einer Art klösterlicher Gemeinschaft untergebracht im Gegensatz zu der Anstalt in Kempten. Noch mehr fiel ihm auf, daß sein künftiger Lehrer und Rektor (ob nur in seinem Zimmer oder auch sonst außerhalb, ist nicht gesagt) „Mönchs-kleidung mit dem obligaten schwarzen Samtkäppchen auf dem Haupte“ trug. Es war „eine hagere, schlankgebaute Mönchsgestalt mit scharfgeschnittenen Zügen und durchdringenden Augen“, die dem Studentlein anfänglich „sehr unheimlich vorkam“, ebenso wie „der satirische, spöttelnde Ton“, mit welchem er im Zimmer des Präsekten empfangen wurde. Nicht weniger befremdete den Ankömmling die in Kempten nicht übliche Anrede „Er“, die erst im Laufe des Gesprächs in die höflichere Form „Sie“ umgewandelt



wurde und künftig im Privatgespräch von Lehrer und Schüler allein ganz unterblieb. Das „Sie“ mit dem Prädikat „Herr“ war damals erst den philosophischen Klassen vorbehalten. Der zuerst abschreckende, unheimliche Eindruck sollte sich noch in der ersten Empfangsstunde mildern: „Nach mancherlei Fragen über Abkunft, Familie und die bisherige Bildungslaufbahn verbreitete sich über das ernste Gesicht ein wohlwollender Zug; der kalte, zum Spott geneigte Mann wurde allmählich vertraulich und entließ mich mit väterlichen Ermahnungen, die Anstalt wohl zu benützen und ihr Ehre zu machen“.

Wir können uns aus Efers Schilderung ein fast photographisch getreues Bild von der äußeren Erscheinung des zum ersten Rektor des Rottweiler Gymnasiums berufenen Professors Beck machen: eine hohe, schlanke, afzetische Gestalt im Benediktinerhabit; die klösterlich ernstesten, sarkastisch wirkenden Züge im Antlitz des damals sechsunddreißigjährigen Lehrers erhöht das lange schwarze Ordensgewand, das der ehemalige Konventual der Abtei Zwiefalten noch im zehnten Jahre nach der Aufhebung zu tragen pflegte. Nicht unmöglich, daß der geringe Jahresgehalt von 300 fl. die Beibehaltung und weitere Verwendung der vielen, jetzt überschüssigen Benediktinerhabite rätlich erscheinen ließ und die Neuananschaffung der Weltpriesterröcke hinausshob! Den Eindruck der mönchischen Gestalt vervollständigt die von Efer berichtete, fast klösterliche Lebensweise Beck's: im Gegensatz zu den übrigen Lehrern aus dem Weltgeistlichenstande, die „sich in den geselligen Formen und Gewohnheiten der Stadt bewegten“, habe Beck öffentliche Gesellschaften „nur in seltenen Fällen ausnahmsweise besucht“.

Als Klassenlehrer dozierte Beck nach Efers Bericht Rhetorik und Poetik „nach eigenen Festen unter Hinweisung auf klassische Muster“. Gelesen und interpretiert wurden im Lateinischen Ciceros Reden, Vergils Aeneis, Oden und Episteln des Horaz, ausgewählte Stücke aus Livius, Tacitus und Sallust. Horaz war, wie der Schüler Beck's später hervorhebt, der Lieblingsdichter unseres Lehrers, der ihn halb auswendig wußte und als eine unerschöpfliche Quelle aller Lebensweisheit betrachtete; war er doch selbst, was die Anlage zur Satire anbelangt, „ein kleiner Horaz“. So freut sich noch in alten Tagen der einstige lernbegierige Schüler, daß ihm nach und nach das Verständnis für Horaz, den „geistreichen, liebenswürdigen Sänger“, aufgegangen sei. Weniger erbaut zeigt sich Efer mit Recht über eine noch lange in Süd- und Norddeutschland fortwuchernde Schulpraxis, im Anschluß an die dadurch gehemmte Klassikerlektüre lateinische Verse durch Schüler fabrizieren zu lassen; sie mußte

man hauptsächlich nach Sinentis Gradus ad Parnassum mühsam zusammenstoppeln. Diese lateinischen Kunststücke hatten bei ihm wie „bei seinen Leidensgefährten immer mehr in schöne Worte gehüllten Unsinn als gesunden Sinn zu Tage gefördert“. Dagegen war ihm eine Aufgabe in deutschen Versen, wo er „aus ganzem Holze zu schneiden versuchen konnte und immer etwas Erträgliches zustande brachte“, umso angenehmer. In lateinischer Prosalectüre wurde Efer bald soweit gefördert, daß es ihm viel leichter fiel, eine lateinische Rede in ein paar Stunden zu fertigen, als eine deutsche Rede a u f g a b e niederzuschreiben. Ciceros Reden, die ihn „durch ihre Kraft, Lebendigkeit und ihre klangreichen Figuren“ besonders ansprachen, wurden ihm allmählich so vertraut, daß er die Redefiguren sich tief ins Gedächtnis prägte und in den meist dafür angelegten Nachmittagschulstunden von 1 bis 4 Uhr lateinische Reden über gegebene Thematte fertigte. Als Hausaufgaben wurden auch deutsche und lateinische Aufsätze gestellt.

In weiteren vormittäglichen Unterrichtsstunden, die von 8 bis 11 Uhr dauerten, wurde als zweite Hauptsprache Griechisch gelehrt; nach zweijährigem Unterricht in Rempten, dem Buttmanus „vortreffliche“ Grammatik zu Grunde gelegt wurde, war Efer den Rottweiler Schülern im Griechischen in manchem voraus, „was meine Kommilitonen sich mit schwerer Mühe einprägen mußten“. Beck las mit den Schülern die ersten Gesänge der Ilias „unter Hinweisung auf grammatikalische Formen“.

Deutsche Reden, Aufsätze und Versübungen erwähnt Efer in seinen Rottweiler Memoiren; bei anderer Gelegenheit erzählt er auch, wie durch Professor Beck's Vorträge der Sinn für Poesie geweckt und die poetische Technik durch Versuche in deutscher und lateinischer Sprache eingeübt worden war. Wieweit der Unterricht Beck's in der Poetik auch die deutschen Klassiker heranzog, ist in Efers Memoiren nicht ausdrücklich hervorgehoben, er erzählt nur in diesem Zusammenhang, wie er sich auf die Studien in Rottweil vom ersten Anfang an mit emsigem Eifer und zur großen Zufriedenheit seiner Lehrer warf. „Die Flügel waren mir gewachsen, die Lektüre der Klassiker hatte auch aus der Engherzigkeit einer philologischen Wurzelgräberei, die man in Rempten mit Vorliebe betrieb und darüber die eigentliche Nahrung des Geistes vergaß, herausgerissen. Mein Gesichtskreis erweiterte sich immer mehr, ich sah allmählich ein, warum man lernen muß und wie man das Gelernte brauchen kann.“ In seiner Lernbegierde erwarb er sich, zum Teil von älteren Lehrern, neben den Lehrbüchern andere Bücher, so die Wölsche Uebersetzung von Ilias und Odyssee, die erste Eroberung, auf die er sich nicht wenig



einbildete, dann Klopstocks Messias, Hölty, Matthijson und andere Dichter, Moritzs Beschreibung von Rom, die neben Matthijsons Gedichten und Moritzs Briefen die Sehnsucht nach Italien weckten. Versuche, Hölty und Matthijson nachzudichten, hielt der Student vor aller Welt verborgen. Der greise Memoirenschreiber hält sie für wert, daß „der Sturm der Zeit sie glücklicherweise längst verweht hat“. Wie wenig muß demnach ein vielleicht sogar einseitig betriebener Humanismus dem Studium der deutschen Literatur geschadet haben! Von einem besonderen *Religion* unterrichtet spricht Eser nirgends, nur von religiösen Übungen, auf die in der Rottweiler Anstalt fast noch mehr gesehen wurde als in Rempten. Täglicher Besuch der hl. Messe, an Sonn- und Festtagen der Predigt, die ein Lehrer der Anstalt hielt, des Hochamts, nachmittags der Exhorte des Präfekten und der Vesper, vierteljährliche Beicht und Kommunion, Ministrantendienst am Altar war für sämtliche Schüler Pflicht. Die sittliche Leitung und Beaufsichtigung der Studenten lag dem Präfekten, damals unserem Professor Beck, ob; dessen Werkzeuge waren zwei Vertrauensleute, ein Groß- und Kleinpulsator, welche die Uebertretungen der Disziplin der Philosophen und Gymnasisten dem Präfekten anzuzeigen hatten, bedauernswerte Würdenträger, Gegenstand des Hasses und Spottes der Mitschüler, gemieden von allen. Dieses „eigenthümliche Amt“ der Pulsatoren war ein Erbe überkommener Pädagogik. Die schmerzliche Frage Esers, ob nicht auch ein Charakter darunter litt, dürfte kaum bei einem Schüler zu verneinen sein!

Neben den *Dsterferien*, die wegen der weiten Entfernung der Heimat und „der damals noch so unbequemen und langsamen Verkehrsanstalten“ in Rottweil zugebracht wurden, und den langen Herbstferien waren es besonders die an sommerlichen Feriennachmittagen üblichen *Ausflüge* in die Umgebung der Stadt, die frohe Erinnerungen zurückließen. Eser rechnet es dem so strengen, satirischen Klassenlehrer und Präfekten Beck hoch an, daß er mehrmals im Sommer einen solchen Spaziergang, meist auf die *Nekarburg*, mit der Klasse machte und sogar in einem ländlichen Wirtshaus mit ihr einzukehren sich entschloß. „Da ging dem ernstern Mann das Herz auf, er wurde heiter und würzte die Unterhaltung mit manchem treffenden Witz. Und als einmal in einem Walde sich willkommener Stoff zu einem Bombardement mit Tannenzapfen fand, nahm er es selbst nicht übel, wenn diese leichten Produkte sein eigenes ehrwürdiges Haupt streiften.“

Unter den *Mitschülern*, die unserm hochbegabten, ideal gesinnten Studenten in Rottweil Jugend- und Klassengenossen

waren, werden außer dem älteren G. Woher nur zwei in Esers Erinnerungen genannt, Karl Camerer, Sohn des Oberamtsarztes in Rottweil, später selbst Arzt und einer der ersten Homöopathen, ein Verwandter des 1765 in Rottweil geborenen späteren Kirchenratsdirektors J. B. Camerer († 1836) — bei dessen Schwiegermutter, Frau Kassier Bäuerle, die ein gutes Erzieher-talent besaß, nahm Eser die folgenden Studienjahre Pension — und Valentin Maurer aus einer bürgerlichen Familie Rottweils. Dem hervorragend begabten Mitschüler stand nach Esers Ansicht eine glänzende Zukunft in Aussicht; plötzlich, aus Esers unbekanntem Gründen, trat der zum Priester geweihte kath. Theologe zur protestantischen Kirche über. Nach vieljähriger mißlicher Lage als Privatgelehrter in Leipzig, als vorzüglicher Hebraist bekannt, erlangte er mehrere Pfarrerstellen in der ev. Landeskirche Württembergs und starb als Pfarrer a. D. in Balingen 1834.

Eser wäre nach seinen Kenntnissen fähig für den Eintritt in den ersten philosophischen Kurs des Lyzeums gewesen, aber wegen seines jugendlichen Alters von 15 Jahren wurde er Herbst 1813 veranlaßt, wieder in die (zweite) Klasse der Rhetorik und Poetik einzutreten; es sollte ein unruhiges und doch erlebnisreiches Schuljahr werden. Der große Völkerzug der verbündeten Mächte nach Frankreich brachte öfters seit November 1813 Russen und Destreicher in die Stadt zu kürzerem oder längerem Quartier, aber in ihrem Gefolge kam im Winter 1813/14 auch der Typhus, der neben vielen Soldaten und Bürgern sämtliche Pfarrgeistlichen bis auf einen Kaplan und auch zwei „sehr würdige Männer aus der Professoren-schaft der Anstalt“ hinwegraffte. Die Sorge um den einzigen Sohn veranlaßte die Eltern, geraume Zeit vor Wintersemester-schluß Urlaub für ihn zu erbitten. Wenn nicht Präfekt Beck allen Ernstes auf sofortige Abreise gedrungen hätte, wäre der väterliche Wille nicht erfüllt worden. So sehr fesselte die Jugend das abwechslungsreiche Treiben jenes bewegten Kriegsjahrs, das mit lebensvollen Einzelheiten in Esers Erinnerungen geschildert ist.

Der nächste Studienherbst (1814/15) führte Eser wieder nach Rottweil zum Antritt der philosophischen Studien am Lyzeum. Beck war inzwischen an Stelle von Rektor Merkt zum Rektorsverweser bestellt worden. Daß Eser trotz seiner unverkennbaren Sympathie für die vortrefflichen, von ihm hochgeschätzten Philosophieprofessoren Werfer und Weinschenk für die Eigenart Becks in Lehre und Leben Verständnis und Objektivität, wenigstens als gereifter Mann, hatte und den Wert seines für den Oberbau grundlegenden Unterrichts zu schätzen wußte, geht aus seinem folgenden Gesamturteil hervor, das Leh-



rer und Schüler gleichermaßen ehrt: „Im übrigen war er (Präsekt Beck) trotz seiner Spottsucht im ganzen ein wohlwollender Charakter, ein tüchtiger Philolog, namentlich ein trefflicher Lateiner und im Griechischen durch Selbststudium in späteren Jahren noch so erstarkt, daß er seinem Lehrberuf auch in dieser Richtung mit Ehre vorstehen konnte, endlich mit der deutschen Literatur seines Fachs gründlich vertraut. Ich hatte demnach einen sehr fähigen und außerdem seine sämtlichen Schüler mit unverdrossener Aufmerksamkeit überwachenden Lehrer vor mir, dem ich viel verdanke, und konnte man ihn nicht lieben, weil er jedes freundliche Wort mit einer satirischen Bemerkung zu begleiten pflegte, so konnte man ihn doch mit voller Ueberzeugung achten.“

Der ehrenvollen Ueberlieferung des Klosters Zwiefalten, in dem eine große Anzahl von Mönchen von dem ältesten Hanschronisten Ortlieb an bis zur Aufhebung *L i t e r a r i s c h e T ä t i g k e i t* entfaltete — statt vieler Namen sei nur der „schwäbische Nabillon“, P. Magnoald Ziegelbaur<sup>19)</sup> (geb. Ellwangen 1689) erwähnt —, ist auch Beck nicht ganz untreu geworden. Freilich hat er keines von der Art jener bedeutamen Werke auf theologischem, philosophischem, historischem, naturwissenschaftlichem oder philologischem Gebiete hinterlassen. Die eine gedruckte Schrift ist ein *Gebetbuch* für die studierende Jugend mit Gebeten und Besungen aus der hl. Schrift, das den Philologen, Pädagogen und Seelsorger verrät und in lateinischer Sprache abgefaßt ist unter dem Titel: *Preces et lectiones ex s. Scriptura collectae literarum studiosorum praecipue in usum*. Es umfaßt 167 Oktavseiten im Druck und ist im Jahr 1818 in Rottweil im Haus Herderer, dem Stammhaus des späteren weltberühmten Verlags Herder u. Cie. in Freiburg, erschienen. Kein Geringerer als Franz Karl Felder, G.-Rat in Meersburg, hat in der von ihm begründeten Literaturzeitung f. l. Religionslehrer Landshut 1820 ff. dem bescheidenen, durchaus ansprechenden Büchlein eine eingehende Besprechung gewidmet.

Auch in dem vom gleichen verdienstvollen Literaten begründeten Felderschen Gelehrtenlexikon der kath. Geistlichkeit Deutschlands und der Schweiz (I 1817) hat Beck<sup>20)</sup> ein kleines, fast zu kleines biographisches Monument erhalten, ohne daß jedoch seiner Rottweiler Tätigkeit näher gedacht wird. Noch mehr Rücksicht auf die Bescheidenheit des Zeitgenossen scheint der weltgeistliche Kollege Josef Kistler, der Verfasser der in der Herderschen Buchhandlung zu Rottweil 1818 erschienenen ersten Geschichte der Rottweiler Studienanstalt<sup>21)</sup> zu nehmen; in dem nur 17 Seiten in Duodezformat zählenden dürftigen Schriftchen werden wohl die

Namen von 17 Benediktinerprofessoren des 17. Jahrhunderts angeführt, aber keiner der Lehrer vom Anfang des 19., auch Rektor Beck nicht. Doch vergißt er nicht von seiner eigenen Zeit und Mitlehrerschaft zu rühmen: „Die Rottweilische Studienanstalt gelangte bereits zu einiger Celebrität und Frequenz, ohnerachtet in einem bedrängnisvollen Dezennium so gewaltige Hindernisse der guten Sache der Literatur von vielen Seiten in den Weg gelegt worden sind.“ Nicht selten hätten mehr als 100 Studenten, worunter selbst mehrere Ausländer die höhere Schule in Rottweil besucht; von dem günstigen Stand 1811/12 habe sich die Kgl. Studien-Visitationskommission überzeugt. Kistler gedenkt auch kurz der Umgestaltung der Anstalt 1812, wo sie durch die Verlegung der Theologie nach Ellwangen viel erlitten, und der von 1817, wo das erste Säkulum seit dem Bau des großen Gymnasiumsgebäudes verfloßen und die Schule zur eigentlichen Vorbereitung auf die Universität bestimmt worden sei.

Eine andere nicht selbständig erschienene Arbeit widmete der Theologe Beck der „Kanzelberedsamkeit“ in einem Aufsatz des Konstanzer Pastoralarchivs,<sup>22)</sup> wie Lindner ohne Angabe von Ort und Zeit der Veröffentlichung angibt. Unter den 25 Jahrgängen der Konstanzer Pastorkonferenzen 1802—1827 fand ich die Beck'sche Abhandlung endlich in dem vierten Band der systematisch geordneten „Ergebnisse der Pastorkonferenzen im Bistum Konstanz“, die seit 1835 im Druck und Verlag Th. Jeger in Egingen erschienen. Der Verfasser des 17seitigen Aufsatzes „Ueber die Bearbeitung der gewöhnlichen Predigtperikopen“ unterschreibt mit seinem Tauf- und Klostername: J. Bapt. Bas. Beck Prof. zu Rottweil. Er geht aus von den Tatsachen der Offenbarung Gottes bis auf die Apostel, behandelt dann die Art der Verlesung der biblischen Schriften in der christlichen Kirche und macht Vorschläge über die dort mehrfach besprochene Auswahl der Perikopen und deren homiletische Bearbeitung. In der zeitgenössischen Predigtliteratur vermißt er die Einheit und den Zusammenhang mit dem ganzen Abschnitt; er verlangt gründlichere Vorbereitung auf das Predigtamt, nicht nur direkte, auch entferntere (Logik, Naturphilosophie, Ethik) und theologische Studien zur richtigen Bearbeitung der historischen, didaktischen oder gemischten Bibelausschnitte und Aufgebot von Verstand, Gedächtnis und Herz. Am Schluß fügt er Predigtstücken an.

Während Beck die Umwandlung des alten Lyzeums in Rottweil in das heute noch fortbestehende Gymnasium im Jahre 1817 erlebt und, seit 1817 zum Rektor ernannt, durchgeführt hat, war es ihm nicht mehr vergönnt, den Schlußstein in den Neuaufbau der altherwürdigen Lehranstalt miteinzusetzen



zu dürfen. Am 17. September 1824 erfolgte die Errichtung des niederen Konvikts, ein Jahr vor dem ebenfalls mit dem Gymnasium verbundenen Ehinger Konvikt. In die von den Jesuiten gerade 50 Jahre vorher verlassenen Räume des Collegiums an der Kirche U. L. Frau, der Frauen- oder „Kapellenkirche“, wo bislang das neue Lehrerkollegium vom Lyzeum und Gymnasium untergebracht war, zog die Hälfte der jedjährlich den Kubiko des Stuttgarter Landexamens erfolgreich überschreitenden Obergymnasisten, die kath. Theologie zu studieren gesonnen waren. Unser Altrektor sollte diesen Einzug und Umzug nicht mehr erleben.

Als sich Basil Beck ein Jahr zuvor, am 14. September 1823, zum Sterben legen mußte, hatte er noch nicht die Höhe des Mannesalters erreicht. Als einer der jüngsten und letzten Konventualen, die aus dem reichsunmittelbaren Benediktinerstift Zwiefalten hervorgegangen sind, mußte der Gymnast lange vor nicht wenigen älteren Mitbrüdern, die sich nach der Säkularisation in die weite Welt zerstreuten, ins Grab steigen. Was hätten Staat und Kirche, Schule und Wissenschaft von dem im 48. Lebensjahr dem Tod geweihten geistlichen Lehrer noch erwarten dürfen! Wie kaum einer seiner Vorgänger und Nachfolger mußte J. B. Beck den Wandel der Geschichte in wechselvollster Zeitenwende erfahren. All die vielen Staat und Kirche, die bürgerlichen, wissenschaftlichen, religiösen Verhältnisse erschütternden Ereignisse, die zwischen den Jahren 1776 und 1823, der kurzen, allzukurzen Spanne seiner Lebenszeit lagen, mögen des hageren Mannes zähe Lebenskraft unterwühlt haben.

Unter den 895 Zwiefalter Ordenspriestern, welche diese Pflanzschule Hirsauer Benediktinerreform unter 48 Äbten in 7 Jahrhunderten herangebildet, wird nach göttlichem und menschlichem Ermessen der erste Rottweiler Rektor Basilius Beck nicht der letzte sein, der das vor dem Richterstuhl der Geschichte gefällte Gesamturteil Dr. Karl Holzherr's<sup>23)</sup> durch sein Leben, Schaffen und Sterben bestätigt: „Einst war dieses Kloster eine Pflanzstätte der materiellen und geistigen Kultur, aus welcher Jahrhunderte lang segensreiche Einwirkungen auf weite Kreise hervorgegangen sind. Es zeichnete sich durch gewissenhafte Befolgung der Ordensregel, durch Zucht und Ordnung auch in den traurigsten Zeiten vor vielen anderen Klöstern aus. Die Wissenschaften und Künste im Dienste der Religion wurden hier eifrig gepflegt, und die Schule im Kloster selbst und die von ihm geleitete höhere Lehranstalt in Ehingen a. D. standen in gutem Rufe.“ Auch dieser Professe des letzten Zwiefalter Abtes Gregor Weimer (1738 bis 1816) hat in der Ordenschule des Lebens letzte und wichtigste

Weisheit gelernt und im längeren Weltleben nicht verlernt. Was wir auf Abt Gregors einfachem Grabstein an der Zwiefalter Gottesackerkirche noch heute lesen können, gilt auch von einem seiner letzten geistlichen Söhne, einem echten Sohn St. Benedikts: „Fato ultimus . . . Mundo mortuus, mori didicit“.<sup>24)</sup>

### Quellenbelege.

1) A. Nägele in Gesch. d. humanist. Schulwesens in Württemberg, herausg. von der Wittbg. Kommission für Landesgeschichte II 2 (1920): Das höhere Schulwesen in den 6 ehemal. Benediktinerabteten Württembergs S. 748—964.

2) Vgl. H. Greiner, Geschichte der Schule in Rottweil, ebda. II 1 S. 418—430.

3) Ebda. S. 430—440 nach der grundlegenden Arbeit des Univ.-Prof. J. Sägmüller, Das philol.-theol. Studium in der schwäb. Benediktinerkongregation in Tübinger Theol. Quart.-Schr. 86 (1904) S. 161—207, zu beiden Arbeiten, ergänzt auf Grund archivalischer und gedruckter Quellen, A. Nägele in Gesch. d. h. Schulw. II 2 S. 806—817, 941—958.

4) Greiner a. a. D. S. 441—457.

5) Vgl. Nägele a. a. D. S. 809 ff., 948. Die erste Sulger gewidmete Biographie in dem urprünglich unter dem Titel „Der erste und der letzte Zwiefalter Benediktiner am alten Gymnasium zu Rottweil“ verfaßten Feestschriftbeitrag konnte im Rahmen der Jubiläumsschrift nicht untergebracht werden. Sie wird mit Dokumentenanhang in den „Studien a. d. Benediktinerorden“ (München 1930) gedruckt erscheinen.

6) Greiner a. a. D. S. 462 nennt wenigstens seinen Namen und (Fußnote 146) drei Lebensdaten. Ich habe mit neuen, von Lindner herausgegebenen Professebuchangaben S. 814 und 957 des Mannes gedacht.

7) Die Kultur der Reichenau. Erinnerungsschrift zur 1200. Wiederkehr des Gründungsjahrs des Inselklosters 724—1924, hg. v. K. Beyerle 1925.

8) Auf einer ausgekratzten Stelle der 1. Rubrik des Taufbuchs ist „Sacerdos Rottwil(anus)“ beige geschrieben; so mag sich wohl vor allem die Nichtaufnahme im heimatlichen Inselkloster erklären. Ich verdanke die Mitteilung den H. H. Pfr. Dr. Rieder und R. Hörner in Reichenau Nieder- und Mittelzell.

9) 1910 S. 75.

10) Lindner, Professebuch S. 74.

11) Veröffentlicht von Lindner a. a. D. S. 87.

12) Ebda. ein undatiertes längeres, aber jedenfalls annähernd gleichzeitiges Schreiben an Abt Gerold Meyer in Muri.

13) So nach Lindners Professebuch S. 75 und dem statistischen Personalkatalog des Bistums Rottenburg von St. J. Meher 1878 S. 54 u. 351.

14) Abgedruckt im Anhang von Lindners Professebuch S. 87.

15) Greiner S. 462 führt „die Rottweiler Lehrer zu Anfang des 19. Jahrhunderts“ an ohne Quellenangabe, darunter auch Spegele, der erst 1810, und Krach, der erst 1811 nach Rottweil kam.



<sup>16)</sup> Aus meinem Leben (1798—1873), hg. von P. Beck. Ravensburg, Alber 1907. Einen Auszug: „Das Lyzeum bezw. Gymnasium in Rottweil vor 100 Jahren“ veröffentlichte Beck im Diözesanarchiv von Schwaben 25, 1907 S. 97 ff.

<sup>17)</sup> Diöz.-Arch. v. Schw. 1907 S. 53.

<sup>18)</sup> Vgl. außer Eiers Selbstbiographie P. Beck in Diöz.-Arch. v. Schw. 25, 1907 S. 49 ff.

<sup>19)</sup> Die Zahl seiner Schriften bei Lindner, Professbuch S. 56 ff. (gedruckte 21, Manuskripte 25).

<sup>20)</sup> II 1820 S. 62—63.

<sup>21)</sup> Materialien zu einer Geschichte der Rottweilischen Studienanstalt 1818 (Rottweil, Herder 17 S. 12<sup>o</sup>) S. 13. Aus der unmittelbar vor Beck's Amtsantritt liegenden Zeit erwähnt K. (S. 13) die „durchgreifende Reform“ der Anstalt durch die Studiendirektion 1796—98. Offenbar gehört dieser kurzen Reformperiode die 1798 erlassene „Disziplin des Lyzeums der Reichsstadt Rottweil“ an, erhalten in der Gymnasialbibliothek Rottweil. Ohne Jahresangabe führt Greiner im Sonderabdruck 1915 S. 1 Statuta et praecepta scholarium an.

<sup>22)</sup> „Ergebnisse der 1802—27 gehaltenen Pastoralenkonferenzen im Bistum Konstanz.“ 8 Bde. 1835—38, Th. Fegersche Buchhandlung Ehingen. 4. B. (1835) S. 455—471; S. 466 ff. 3 Predigtentwürfe nach seiner Theorie auf 1. September, 1. Fasten- und 22. Sonntag nach Pfingsten.

<sup>23)</sup> Geschichte der ehemaligen Benediktiner- und Reichsabtei Zwiefalten. Stuttgart (Kohlhammer) 1887 S. IV. Vgl. S. 167, 182.

<sup>24)</sup> Holzherr S. 166; Lindner, Professbuch von Zwiefalten S. 12.

\* \* \*

\*